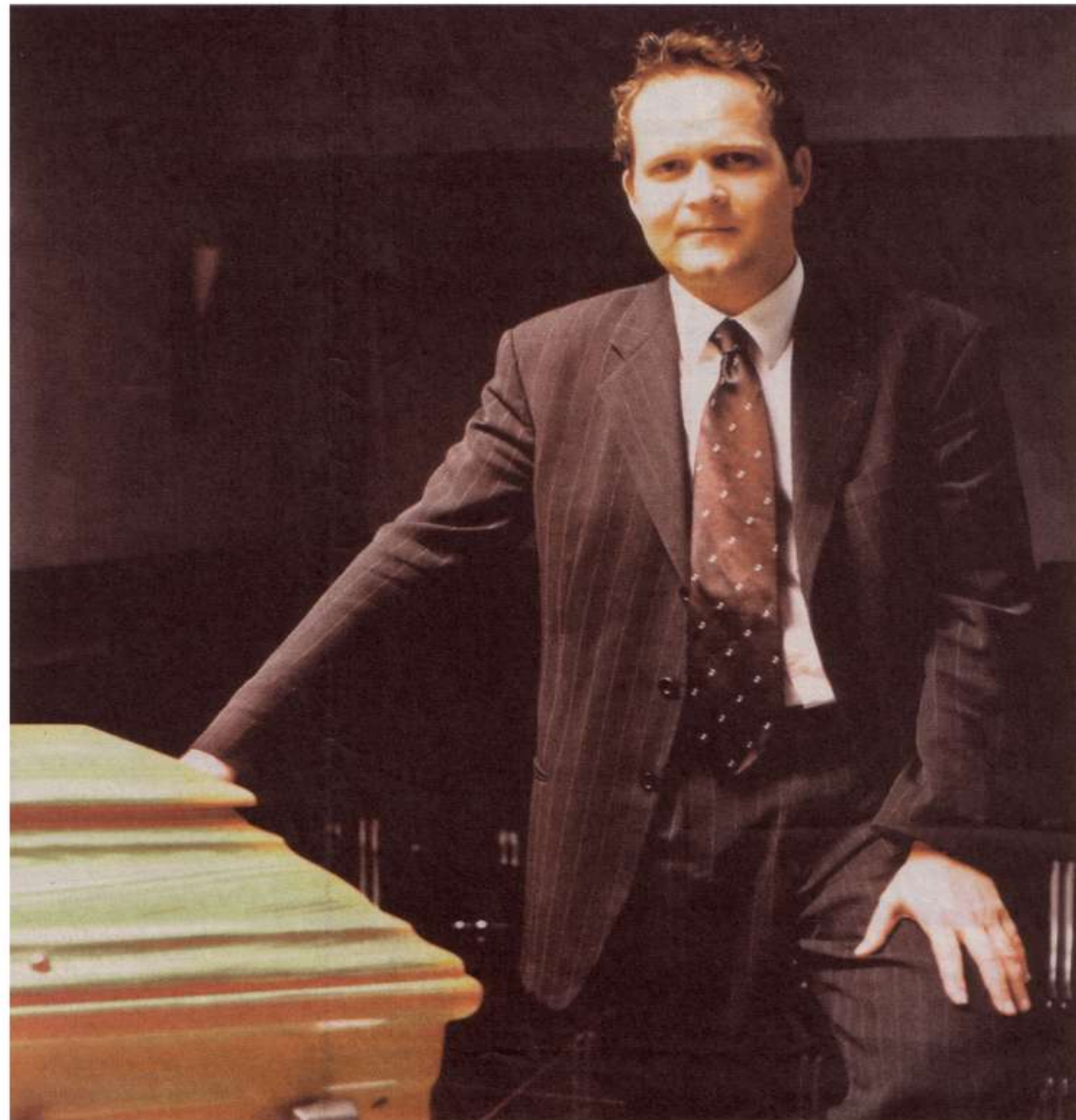


# Beruf: Bestatter

Aus dem Zyklus „Auf Arbeit“ von Janin Stötzner (Foto) und Harald Hordych (Text)



Es ist keine erstrebenswerte Vorstellung, bei der Nennung seines Berufs jeden Menschen an den eigenen Tod denken zu lassen. Guten Tag, Meier, herrlicher Abend heute und übrigens: Memento mori, Sterblicher! Der Satz „Ich bin Bestatter von Beruf“ lässt keinen Ausweg aus einer Assoziationskette, an deren Ende es jeden von uns eiskalt erwischt. Deshalb verläuft das Bekanntmachen immer gleich, nämlich in drei Phasen, wie man beim Kuratorium deutscher Bestattungskultur gerne erzählt: 1. Die Gesellschaft glaubt sich verhöhrt zu haben. 2. Völliges Ersterben der Unterhaltung. 3. Das Hervorbrechen von Fragen, die man immer schon stellen wollte.

Wer geht schon freiwillig zum Bestatter? Ein Beruf wie in Quarantäne, mit dem jeder erst dann in Kontakt tritt, wenn es zu spät ist. Dabei hat der Bestatter sehr viel mit dem Leben zu tun, nämlich mit dem der Weiterlebenden. So man-

---

„Die ständige Konfrontation mit dem Tod erfordert sicherlich innere Stärke, aber sie motiviert mich, sämtliche Abläufe bis zur Perfektion zu gestalten.“ Tom, 33 Jahre

---

cher sagt, gut, dass nach dem Tod so vieles zu erledigen ist, das hilft auch, den ersten lähmenden Schmerz zu überwinden. Der erste Trauerhelfer ist dann der Bestatter. Ein anerkannter Ausbildungsberuf erst seit letztem Jahr, vorher genügte ein Gewerbeschein.

Die Zeiten, da der Bestatter den Sarg gezimmert hat, sind lange vorbei. Heute geben die Menschen vieles von dem aus der Hand, was früher im engsten Familienkreis gemacht wurde, die Totenwäsche zum Beispiel. Heute ist ein vielfach kompetenter Dienstleister gefragt, der mit trauernden Menschen umzugehen vermag. Der weiß, dass Musik bei einer Trauerfeier wichtig ist, damit alle einmal gemeinsam schweigen können. Der weiß, dass es Kindern hilft, den Sarg ihrer Eltern anzumalen. Und der auch die Trauerrede hält, weil der Tote aus der Kirche ausgetreten ist und der Pfarrer nicht mehr kommt. Ein Beruf mit Zukunft, natürlich, 72 Auszubildende gibt es in Deutschland, und die Nachfrage ist groß.